

Dresden reiste und die Regentschaft Radziejowski übertrug, die alten Spannungen in voller Schärfe wieder hervortraten. Als August im Vorfeld des Nordischen Krieges eine auf Livland zielende antischwedische Politik betrieb, wobei er hoffte, durch eine erfolgreiche militärische Aktion seine ungefestigte Stellung in der Adelsrepublik zu verbessern, versagten ihm weite Kreise der Magnaten und der Szlachta die Gefolgschaft. Nicht zuletzt trug diese fortwährende Instabilität zu den Erfolgen Karls XII. in den ersten Jahren des Nordischen Krieges bei, in denen Polen zum Spielball im Kräftespiel der Mächte und zum Tummelplatz fremder Heere wurde. Der Pazifikationsreichstag von 1699 konnte diese Entwicklung nicht aufhalten, wenn ihm auch ein gewisser zeitlicher Beruhigungseffekt zugeschrieben werden muß.

Berlin

Stefan Hartmann

Henryk Kocój: Preußen und Deutschland gegenüber dem Novemberaufstand 1830–1831.

Aus dem Polnischen übersetzt von Christoph Schatte. (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, Nr. 1161.) Verlag Uniwersytet Śląski. Katowice 1990. 167 S., 16 Abb.

Zu den besten Kennern des polnischen Novemberaufstandes und seiner europäischen Dimensionen gehört zweifelsohne Henryk Kocój. Deshalb ist es grundsätzlich zu begrüßen, daß seine einschlägigen Forschungsergebnisse nun auch in einer deutschen Übersetzung vorliegen. Es fehlt in dem anzuzeigenden Werk allerdings jeglicher Hinweis auf die dieser Übersetzung zugrundeliegenden polnischen Originale, so daß kaum Rückschlüsse auf die Aktualität der Forschungsergebnisse möglich sind. Warum diese Angaben unterblieben sind, entzieht sich der Kenntnis des Rezensenten; ein Vergleich offenbart aber, daß K.s Veröffentlichungen aus den Jahren 1970 („Niemcy a powstanie listopadowe. Sprawy powstania listopadowego w niemieckiej opinii publicznej i polityce pruskiej 1830–1831“ [Deutschland und der Novemberaufstand. Der Novemberaufstand in der deutschen öffentlichen Meinung und in der preußischen Politik 1830–1831]) und 1980 („Prusy wobec powstania listopadowego“ [Preußen angesichts des Novemberaufstandes]) für die Einleitung und die ersten fünf Kapitel die Grundlage bildeten. Die Beiträge wurden z. T. leicht ergänzt und erweitert. Lediglich der Schlußabschnitt („Die Meinung der deutschen Öffentlichkeit zum Novemberaufstand“) scheint neu zusammengestellt worden zu sein, Teilstücke finden sich aber bereits in den genannten Werken K.s. Die Quellenbasis wurde nicht erweitert, in das Literaturverzeichnis sind einige wenige Titel neu aufgenommen worden (andere hingegen weggefallen) und nur der 30 Seiten umfassende Dokumentenanhang dürfte ausdrücklich für diese Veröffentlichung zusammengestellt worden sein. Bemerkenswert ist, daß selbst im Literaturverzeichnis K.s o. g. Arbeiten nicht aufgeführt worden sind.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß K. keine neuen Forschungsergebnisse vorgelegt hat. Zur Orientierung über den Inhalt des hier anzuzeigenden Buches sei deshalb auf die in dieser Zeitschrift (Bd. 27 [1978], S. 129–131 u. 33 [1984], S. 459–461) erschienenen ausführlichen Rezensionen zu den o. g. polnischsprachigen Werken K.s hingewiesen. Es ist für einen Rezensenten naturgemäß unbefriedigend, auf eine inhaltliche Würdigung des zu besprechenden Werkes verzichten zu müssen, aber wenn es kaum etwas zu ergänzen gibt ... Leider hat K. die in den angeführten Rezensionen geäußerte Kritik an seinen Arbeiten ganz offensichtlich nicht zur Kenntnis genommen. Nach wie vor dominieren Zitate aus der Primär- und Sekundärliteratur, deren Kommentierung über weite Strecken kritiklos übernommen wird, den Text. Der Anteil eigenständiger Analyse und Interpretation fällt demgegenüber zu gering aus.

Ein weiterer Mangel darf nicht ungenannt bleiben: eine streckenweise gänzlich unzureichende Übersetzung. Häufiger, völlig ungerechtfertigter Tempuswechsel, grammati-

sche Fehler, Wortungetüme („Beeindruckung“, „Öffentlichkeitsmeinung“, „Jährung“) und veraltete Ausdrucksweisen („skrupulate Achtung der Grenzen“, „Scharpie“) erschweren die Lektüre nicht unerheblich. Ein verantwortungsbewußter Lektor hätte hier ein weites Betätigungsfeld gefunden! Eine gründliche inhaltliche und sprachliche Überarbeitung ist dieser Publikation zu wünschen.

Kiel

Eckhard Hübner

Anita Krystyna Shelton: The Democratic Idea in Polish History and Historiography: Franciszek Bujak (1875–1953). (East European Monographs, No. CCLXVII.). Columbia University Press. New York 1989. IX, 315 S. \$ 47.50.

Über die eminente Rolle, die Historiker und Geschichtsschreibung im politischen Leben Polens während der Teilungszeit gespielt haben, liegen umfangreiche Analysen und Darstellungen vor. Wie anderswo in Osteuropa auch war dabei ein wichtiges, wenn nicht das vornehmste Ziel der Historiographie, die Erinnerung an eine bessere Vergangenheit zu bewahren bzw. aus den Fehlern zu lernen und die Entwicklungen zu durchleuchten, die zum Verlust der Unabhängigkeit geführt hatten. Mit der Wiederherstellung des polnischen Staates nach dem Ersten Weltkrieg schienen dann die Historiker ihre wichtigste Aufgabe erfüllt zu haben. Dementsprechend ließ nun auch das Interesse an ihrer Arbeit nach, da ihre bisherige Funktion sozusagen auf den Staat übergegangen war. Wie die amerikanische Historikerin Anita Krystyna Shelton in der kurzen Einleitung ihres hier vorliegenden Buches ausführt, habe die polnische Gesellschaft jedoch weiterhin Rat und Führung bei den Historikern gesucht. Welche Rolle diese im Polen der Zwischenkriegszeit spielen konnten, versucht sie an Leben und Wirken von Franciszek Bujak zu exemplifizieren.

Es ist die „demokratische Idee in der polnischen Geschichte und Historiographie“, die der Vf. in den epistemologischen Rahmen liefert, in dem sie ihr Thema angeht. In einem nicht allzu umfangreichen Kapitel skizziert sie daher zunächst Bedeutung und Anteil der polnischen Historiker an der Entwicklung einer nationalen Identität seit 1772. Als grundlegende Erkenntnisse und wichtigste Beiträge der Geschichtsschreibung jener Periode unterstreicht sie dabei einmal die Konzentration auf die Frage nach den Ursachen für die Teilung, zweitens die erkennbare Entmythologisierung und Verwissenschaftlichung der Historiographie sowie drittens die zunehmende Einstellung, Geschichte und Geschichtsschreibung didaktisch zu instrumentalisieren. Die Geschichte als „magistra vitae“ und im konservativen, staatsgläubigen Sinn der Krakauer Schule verstanden, war es aber auch, die in den letzten Dekaden des 19. Jhs. Anstöße zu einer neuen, emanzipatorischen Entwicklung in der polnischen Historiographie gab, weil ihre Philosophie herausgefordert wurde. In der Auseinandersetzung mit der jüngeren Warschauer Schule wurde der Weg für eine methodologische wie inhaltliche Erweiterung gebahnt – hin zur Sozialwissenschaft. Damit verbunden waren Veränderungen in der akademischen Welt, deren soziale Zusammensetzung bunter wurde.

Zu der neuen Studentenschaft, die nun die konservativen Lehrer herausforderte, gehörte auch der Bauernsohn Bujak, dessen frühe Biographie Sh. kurz streift, um sich dann dessen wissenschaftlichem Werdegang zu widmen. Bujak gehörte wie W. Sobieski, O. Halecki, W. Tokarz u. a. m. zu jenem Kreis junger Historiker, die, angeregt durch Vorbilder wie T. Korzon und ihrer Herkunft bewußt, dort weitermachen wollten, wo Lelewel etwa begonnen hatte, nämlich Geschichte als die Geschichte des Volkes zu begreifen, die dessen Dasein bestimmenden Kräfte und Strukturen zu erfassen. Und dies führte Bujak zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, die als wissenschaftliche Disziplin in Polen begründet zu haben, sein Werk ist. Denn nur durch das Studium der materiellen Kultur, ihrer ökonomischen, technologischen und sozialen Voraussetzungen und Entwicklungen war nach seiner Auffassung der Zugang zur Vergangenheit möglich,